

Wenn Bilder sehen

Von Simone Guski | Veröffentlicht am **01.07.2005** | Lesedauer: 4 Minuten

Die Caribbean Art Collection in Berlin

Ein Kaiman reißt sein Maul auf, aus seinen Nüstern wächst als Wolke ein Hasengesicht. Die Ohren richten sich zu Kaktusblattscheiben auf. Die Zähne des Reptils mutieren zu Staubfäden einer Fleisch fressenden Pflanze. Ach was, ein Esel, der seine Vorderbeine in gelben Lehm rammt - oder doch eine Orchideenblüte?

Mit Kofi Kayigas Farb- und Liniengebilden wird man nicht fertig, auch der Künstler nicht. "Die Bilder sehen mich, sie malen mich, nicht ich sie", sagt er. Der heute 62jährige Maler aus Kingston, Jamaika, tauchte in viele Wasser und wirkt, wenn er über seine Arbeiten spricht, trotzdem so wenig mit allen Wassern gewaschen. Er war der erste Jamaikaner, der am Royal College of Art in London studieren konnte, vervollständigte sein Wissen an der Universität von Kampala, wo er die traditionellen afrikanischen Religionen studierte, floh aber vor Idi Amin und lebt seit 25 Jahren in Boston. Er lehrt am Massachusetts College of Art. Etwas von seiner permanenten Bewegung steckt auch in seinen Bildern. So viel Ortswechsel führt nicht zum Perspektivenwechsel, sondern zum permanenten Wandel, zur Verwandlung, die auch im Betrachter seiner Bilder, für den Sehenden, nie aufhört. Seine Bilder sind voller Augen, sie auch Sonnen sein könnten. Die Rolle von Gegenstand und Subjekt ist offen. "Du hast viele Dimensionen im Kopf, die nur du kennst, die mußt du herausholen", sagt Kayiga als Lehrer immer wieder zu seinen Schülern. Zutage kommt eine Spiritualität, die weit über eine bestimmte Religion oder deren Mischung hinausgeht und die in allem steckt: "Das Organ für sie ist das andere Bewußtsein, nicht das Unterbewußtsein".

In den Berliner Kunsträumen der Caribbean Art Collection hängen Bilder voller Kreise, Zickzack-Konturen und Punkten in sich verschränkenden, dann wieder wie aufgerissenen Ebenen, zeitgleich mit der Ausstellung einiger seiner Werke in der großen Schau "Back to Black" in der Londoner Whitechapel Gallery

Zu Kofi Kayigas Schülern zählt Bryan McFarlane, direkter Abkömmling aufständischer Schwarzen, die vor 150 Jahren die erste unabhängige "Negerrepublik" im Dschungel gründeten. Der suchte das Fremde nun längst woanders - in der islamischen, asiatischen Welt. Arabesken legt er über Arabesken, bis die Perspektiven implodieren. Bis schließlich auch die Choreographie von Fotovorlagen alter Familien-Konterfeis zum duftigen Ornamentmuster wird.

Als Straßenkünstler verdiente sich Bernard Hoyes sein Geld, bis er sich seinen Traum erfüllen konnte, die Kunstakademie in Kingston zu besuchen. Den Bezug zum Populären hat er nie verloren, obwohl er heute in Los Angeles lebt. Metallisch bunt malt er Voodoo-Tänzer. Seine Kompositionen umkreisen einen Mittelpunkt aus Licht und Energie, und die Tänzer werden zu Statisten eines Kaleidoskops aus Farbfächern und Farbschwingungen.

Alle drei Künstler gehören zu den bis jetzt acht karibischen Künstlern, von denen die Ex-Insulanerin Lydia Tulloch-Déhee jeweils einen Grundstock an Werken zusammengetragen hat. Die machen den Kern der Caribbean Art Collection aus.

Die Karibik wird durch die besondere Situation, Einflüsse aus mehreren Kontinenten aufgenommen und miteinander vermischt zu haben, zunehmend interessanter. 91 Prozent der Bevölkerung sind schwarz, und spricht man auch, zum Beispiel in Jamaika Englisch, so doch eines, dessen Grammatik, wie Kayiga im Gespräch ausmalt, noch die afrikanischen Ursprungssprachen widerspiegelt.

Die Caribbean Art Collection will karibische Kunst in Berlin bekannt machen und verkaufen. Fünf Prozent der Erlöse wird in Projekte mit wohltätigen Zielen gesteckt. Aus der Not, eigentlich noch keine richtigen Ausstellungsräume zu haben, will man eine Tugend machen: auswärtige Räume sollen in Zukunft bespielt werden. Aber auch im Depot und in den zwei kleinen Ausstellungsräumen in der Pariser Straße kann man schon kaufen, was

gefällt. Kleine Tusche- und Pastellbilder von Kayiga gibt es bereits ab 350 Euro, größere Acryl-Bilder kosten 3500 Euro. Hoyes' Ölbilder sind ab 2900 Euro zu haben. Für ein Werk seines Schülers McFarlane muß man dagegen schon immerhin im Schnitt das Doppelte hinlegen.

<https://www.welt.de/print-welt/article679907/Wenn-Bilder-sehen.html>

© WeltN24 GmbH 2016. Alle Rechte vorbehalten.